Der Abschied

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 37

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

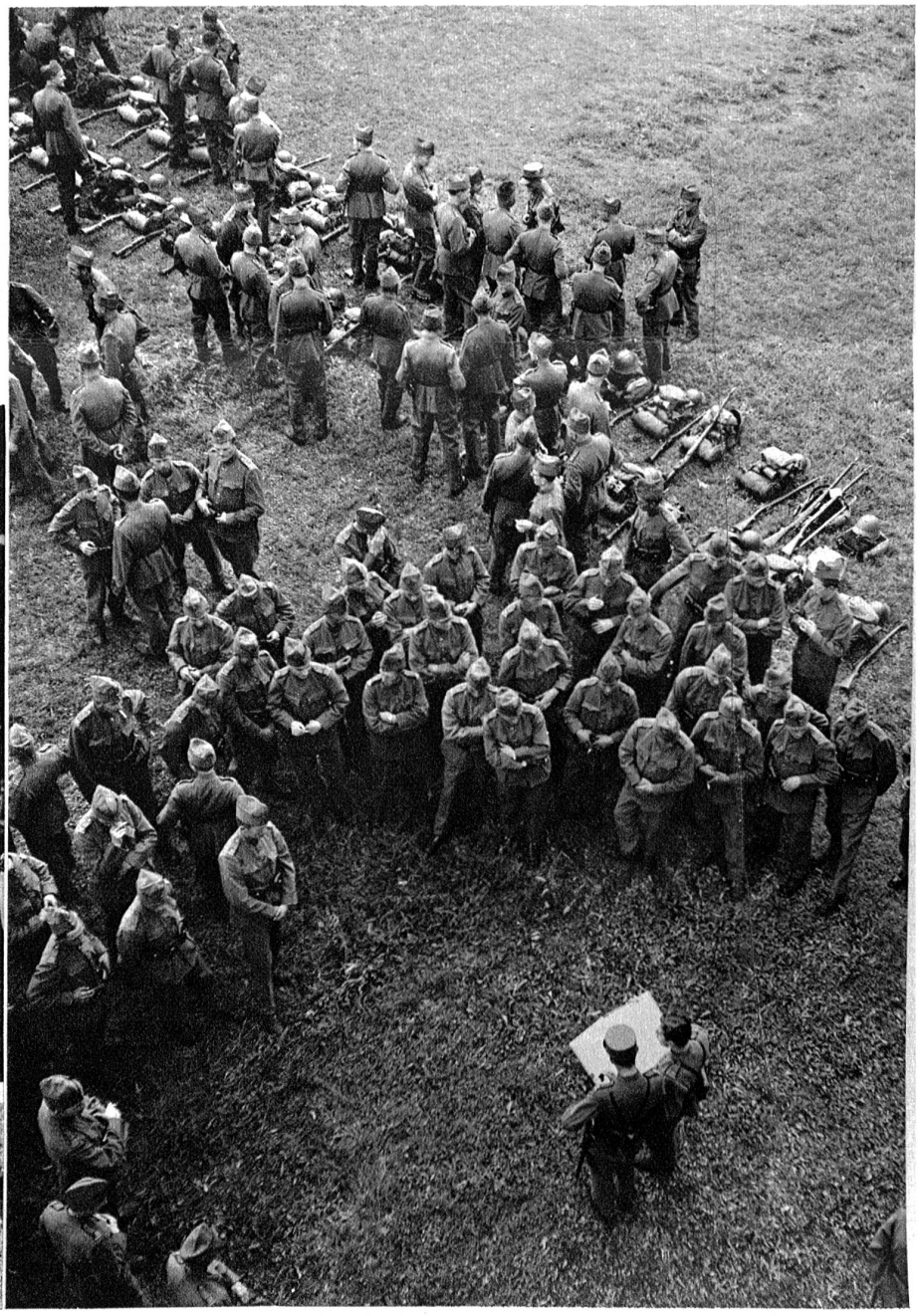
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Abschied

Die allgemeine Mobilmachung war am Freitag um die Mittagsstunde bekannt gemacht worden. Vier Stunden später rückten bereits die Territorialtruppen ein. Es waren Leute, die bereits vor fünfundzwanzig Jahren dabei gewesen waren. Zur Erinnerung an jene Tage hatten sie Mobilisationsfeiern vorbereitet; es wurde eine neuerliche Mobilisation daraus. Am folgenden Tage, dem ersten Mobilmachungstage, verstärkte sich der militärische Einschlag im Stadtbild noch mehr. Extrazüge brachten die Einrückenden zur Stelle. Alle Verkehrsmittel waren von ihnen besetzt. Ernst und gefaßt zogen unabsehbare Massen auch zu Fuß an ihre Sammelplätze. Und wie Bienen um einen Bäckerladen schwärmten alsbald auch die Zivilisten um diese Sammelplätze. Die einen hatten ihren Gatten oder Vater, andere den Bruder oder einen Freund unter den aufgebotenen Wehrmännern. Morgen schon würden diese vielleicht von hier wegkommen, an die Grenze oder sonstwohin; war es da so unbegreiflich, daß man diese Angehörigen noch einmal zu sehen wünschte? Ihnen noch einen Rat oder Trost, vielleicht auch schon ein erstes Liebesgabenpaket auf den Weg geben wollte? Nein. Auch die Kommandostellen hatten da ein Einsehen. Uns aber bleibt hier das Zusehen.

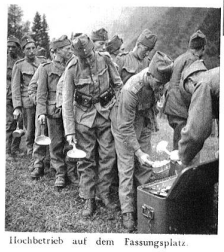
Appell in einem Schulhofe.



Indem er seinen Kleinsten nochmals herzt, sucht er über den schweren Abschied hinwegzukommen.

Die Kostprobe.

Schwieriger Lebensmitteltransport mit Saumtieren im Wallis.



Hochbetrieb auf dem Fassungsplatz.

Der „Spatz"

Da rasselt der Fourgon herbei; spät kommt er — doch er kommt. Die Feldküche wird instandgesetzt, schon steigen Rauch und Dämpfe auf . . . bald steigen dir auch ahnungsvolle, liebliche Düfte in die Nase . . . Was bekommt ein Soldat zu essen? Die Verpflegung ist im Instruktionsdienst nicht genau dieselbe wie im Aktivdienst, wie er heute geleistet wird. Für diesen aktiven Dienst sind nach den zur Zeit gültigen Bestimmungen folgende Tagesportionen pro Mann festgesetzt: 500 Gramm Brot; 250 Gramm Fleisch; 70 Gramm Käse; 200 Gramm Trockengemüse; 30 Gramm Fett; 20 Gramm Salz; 30 Gramm Zucker. — Für das Frühstück: 15 Gramm Kaffee mit 3 Deziliter Milch, oder 50 Gramm Schokolade mit 2 Deziliter Milch. Für die Zwischenverpflegung 6 Gramm Tee. — Ist das nicht genug? nicht g u t genug? Gewiss, es wird im Dienst oft mit Ingrimm über den „Fraß" gelästert; aber man höre einmal hin, wie doch stets wieder der Humor durchschlägt, und man ist sich im klaren darüber, was diese Erscheinung zu bedeuten hat. Und im übrigen ist ein Spatz in der Hand (oder in der Gamelle) immer noch besser als eine Taube auf dem Dache . . . Oder nicht?

Und es wallet und siedet und brauset und zischt — kein Zweifel, das ist die Feldküche.